



Uhlhorn Hospiz

Ausgabe 1/2002

*„Laßt uns eine Oase sein, wo man begeistert ist vom Leben,
von jedem Leben, auch von dem Leben, das sehr viel Mühe kostet.“*

Phil Bosmans

*Liebe Freunde des Uhlhorn Hospizes,
sehr geehrte Damen und Herren!*

Sie halten die erste Ausgabe der Zeitung des Uhlhorn Hospizes in Händen. Wir freuen uns, dass Sie sich für das Uhlhorn Hospiz und seine Arbeit interessieren! Wir möchten dieses unser neues Medium gerne anbieten, über uns und unsere Arbeit von Zeit zu Zeit, aber kontinuierlich zu berichten.

Diese erste Ausgabe zu erstellen hat dem gesamten Team, Ehrenamtlichen wie Hauptamtlichen, allen, die daran mitgewirkt haben, viel Freude gemacht. Wir hoffen, dass diese Freude sich auch Ihnen mitteilt. Gleichwohl, es ist ein Anfang, ein Versuch. Wir bedürfen Ihrer Anregung und Kritik, um, wo möglich Ihre Wünsche und Hinweise aufnehmend, unser Handeln zu verbessern! Daher unsere Bitte: Sagen Sie uns, was Ihnen gefällt, aber sagen Sie bitte auch, was Ihnen nicht gefällt, was Sie besonders angesprochen hat, aber auch was Ihnen fehlt! Wir möchten diese Zeitung, die wir, wenn es unsere wirtschaftlichen Möglichkeiten erlauben und wackere Sponsoren uns helfen, gerne zweimal im Jahr erscheinen lassen und diese Zeitung zu einem Mittel regelmäßigen Kontaktes und einem Medium der Kommunikation und des Dialoges werden lassen. Helfen Sie uns dabei!

Darüber hinaus gilt: Wir sind auf Ihre Unterstützung und Ihre Spenden angewiesen! Seien Sie uns Freund und Förderer! Denn die Hospizarbeit ist und bleibt auch auf Ihr Engagement, Ihre Bereitschaft zum Geben angewiesen.

Zugleich aber möchten wir im Namen aller, die für das Uhlhorn Hospiz tätig sind, Dank sagen: Den vielen Freunden, Unterstützern, Helfern, Begleitern, Spendern und Sponsoren! Unser Dank gilt zugleich aber auch den Medien, die uns in diesem hinter uns liegenden Jahr geholfen haben, Anliegen und Arbeit des Uhlhorn Hospizes auch über Kirche und Diakonie hinaus bekannt zu machen! Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen im neuen Jahr und wünschen Ihnen und den Ihren ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Anke Reichwald,
Geschäftsführerin

Dr. Ralf Selbach,
Geschäftsführer



Die Wohnküche – nicht nur eine körperliche Stärkung

Wir hatten es geschafft, wir waren wieder zurück im Hospiz...

Mein Freund lebte schon einige Wochen im Uhlhorn Hospiz, als er sich entschloss, noch mal für einen Tag nach Hause zu fahren.

Ich fuhr ihn hin und dieser voraussichtlich letzte Besuch zu Hause war für uns beide körperlich und psychisch - wie wohl jede(r) nachvollziehen kann - nicht gerade einfach.

Nachdem wir am Morgen - ausgestattet mit allen guten Wünschen und den notwendigen Medikamenten für den Tag - auf den Weg gebracht worden waren, wurden wir abends, erleichtert, dass alles gut gegangen war, wieder in Empfang genommen.

Es war gerade Abendbrotzeit, aber mein Freund konnte wegen Übelkeit an diesem Abend nichts essen. So setzte ich mich ohne ihn in der Wohnküche dazu.

Die acht „regulären“ Plätze am Tisch waren zwar schon besetzt aber wie selbstverständlich holte eine Schwester ein weiteres Gedeck und die anderen rückten etwas zusammen. Ich

hatte es ja schon öfter gehört: „Bisher haben wir immer alle untergebracht am Tisch.“

Es war wieder eine bunte Gesellschaft: Die Hospizbewohner, die gut genug zu Weg waren, in der Wohnküche zu essen, ihre Angehörigen oder Besucher, die gerade da waren und die Schwestern und Pfleger, die Zeit hatten, sich mal hinzusetzen und zu stärken.

Und ich merkte - wie schon öfter - dass es nicht nur eine körperliche Stärkung war, dort beim Essen zu sitzen: Im Laufe der Tage und Wochen lernt man sich kennen, man nimmt Anteil, tauscht Erfahrungen aus, es entsteht ein Gefühl der Verbundenheit, ein bisschen wie eine Familie. All das gibt das Gefühl aufgefangen zu werden, es tröstet, gibt neue Kraft.

Gerade an diesem Abend konnte ich das besonders gebrauchen.

Und, was auch nicht zu verachten ist: Man erfährt bei den Tischgesprächen auch etwas über Kuchenbacken und andere schöne Dinge des täglichen Lebens...

Andreas Sandte



Sozialdirektor Thomas Böhme

Eine „Lernwoche“ im Uhlhorn Hospiz

Führungskräfte erleben eine ungewöhnliche Fortbildung.

Neun Führungskräfte aus Wirtschafts- und Dienstleistungsunternehmen in Hannover nahmen an einer ungewöhnlichen Fortbildungsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Diakonie Hannover-Stadt und der Freiwilligen-Agentur Bremen teil.

Wirtschaft und gemeinnützige Institutionen wollen voneinander lernen.

Mit „Altera - die andere Seite“ wird landesweit erstmals ein Projekt dieser Art durchgeführt. Hierbei sollen sich Führungskräfte der Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes für eine Woche auf eine für sie fremde Situation einlassen, um so neue Erfahrungen und



Erkenntnisse zu gewinnen, die sie mit hinübernehmen sollen in ihren üblichen Alltag. Umgekehrt sollen im Frühjahr 2003 Führungskräfte von gemeinnützigen Trägern den Alltag in der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst gezielt kennen lernen. Das Projektziel der ersten „Lernwoche“ vom 21. bis zum 25. Oktober 2002 war u.a. die Erweiterung der sozialen Wahrnehmung und Kompetenz. Die Teilnehmer (Teilnehmerinnen gab es nicht) konnten die Herausforderungen und den Reichtum sozialer Arbeit unmittelbar kennen lernen.

Als ich mich - zuständig in der Niedersächsischen Staatskanzlei für Modernisierung der niedersächsischen Landesverwaltung sowie Förderung und Ausbau der Bürgerbeteiligung und des bürgerschaftlichen Engagements in Niedersachsen - im August 2002 zur Teilnahme am Altera-Projekt entschieden habe, da wusste ich, dass dies nicht eine übliche Fortbildungsveranstaltung war. Aber die Dimensionen des Projektes wurden mir und wohl auch allen anderen Teilnehmern erstmals klar, als sich Mitte September auf einer Informationsveranstaltung eine große Zahl von Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft Diakonie vorstellten, die bereit waren, die neun Fortbildungswilligen für eine Woche aufzunehmen. Die Vielfalt der unterschiedlichen Betreuungsangebote für Jugendliche, Senioren, Wohnungslose und für Kranke in einem Hospiz war so beeindruckend, dass wir in der Woche gern zu allen Einrichtungen gegangen wären. Wir mussten uns dann aber für einen „Lernort“ entscheiden.

Warum ich mich für das Uhlhorn Hospiz entschieden habe.

Es war für mich eine sehr persönliche Entscheidung, denn ich hatte bisher um das Thema Tod und Sterben einen großen Bo-

gen gemacht. In meinem unmittelbaren persönlichen Umfeld bin ich bisher noch nicht mit der Situation eines langwierigen schweren Pflegefalles mit tödlichem Ausgang konfrontiert worden. Von der Einrichtung Hospiz hatte ich zwar schon gehört, aber wer sich dort aufhält und welche Leistungen dort erbracht werden, war mir unbekannt. Als die Leiterin des Uhlhorn Hospizes, Schwester Gabriele Kahl, bei ihrer Vorstellung der Einrichtung darauf verwies, dass es ein Trugschluss sei, wenn bei Hospiz und Sterbegleitung nur an Schmerz und Todesangst gedacht würde, da wurde mein Interesse geweckt, ich wollte Näheres darüber wissen und hoffte, dadurch Vorurteile und unterschwellige Ängste bei mir abzubauen.

Was habe ich in der Woche gelernt?

Meine persönlichen Eindrücke können selbstverständlich keine fachlichen Urteile sein, sondern sie sind subjektive Wahrnehmungen. Aber bei dieser Fortbildung ging es ja darum, wie ich die Herausforderungen und die Vielfalt der sozialen Arbeit empfinden habe.

Bereits nach einem kurzen Zeitraum beeindruckte mich der mitmenschliche Respekt, der von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber den Bewohnern bis über den Tod hinaus erbracht wird. Er machte sich manchmal an scheinbaren Äußerlichkeiten fest, die aber für die Bewohner nach meiner Wahrnehmung sehr wichtig sind. Beispielsweise ist es üblich, dass Kerzen solange für einen verstorbenen Bewohner brennen, bis er das Haus verlassen hat. Das ganze Hospiz nimmt Abschied von dem Verstorbenen. Dies ist für mich praktizierte Mitmenschlichkeit.

Der Umstand, dass sich der Tagesablauf letztlich nach den Bedürfnissen der Bewoh-

nerinnen und Bewohner richtet, ist für das Pflegepersonal eine Herausforderung, der sie sich an jedem Tag aufs Neue stellen müssen. Die Geduld, die dabei von allen Mitarbeitern aufgebracht wird, sollte für andere soziale Berufe und Einrichtungen Ansporn sein.

Hinsichtlich der Arbeitsorganisation möchte ich die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit hervorheben, mit der die Pflegekräfte ihren Dienst vollziehen. Möglicherweise ist dies ein wichtiger Baustein für die Zufriedenheit, die ich bei den Bewohnern aus Gesprächen herausgehört habe. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit zwischen Pflegeleitung und der Sozialarbeiterin.

Ich wünsche mir – wie wohl alle Menschen – im Falle einer unheilbaren Krankheit eine vergleichbare Sterbegleitung, wo mir Mitgefühl entgegen gebracht wird, mitmenschliche Rücksichtnahme erfolgt und kompetente Pflege geleistet wird, wie ich sie im Hospiz erlebt habe.

Letztlich – und dies scheint mir für das Projekt insgesamt zu gelten – fördern solche ungewöhnlichen Fortbildungsveranstaltungen die Empathie und es schadet niemandem, mit außergewöhnlichen Realitäten konfrontiert zu werden, die dann zu neuen Erkenntnissen und/oder Erfahrungen führen.

Thomas Böhme

*Sozialdirektor
Niedersächsische Staatskanzlei
Staatsmodernisierung
Planckstraße 2
30169 Hannover*

Nachlese

2. Marktfest 2002

Auch in diesem Jahr war das Marktfest am 10. August 2002 wieder eine gelungene Veranstaltung, zu der viele interessierte Menschen kamen, um das Uhlhorn Hospiz kennen zu lernen und sich über die Einrichtung zu informieren. Ein Gottesdienst, gehalten von der Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann, war der bewegende und würdevoller Auftakt und eine stimmige Einleitung des Festes.

Trotz Gewitter und Regen ließen sich die Besucherinnen und Besucher die fröhliche Stimmung nicht verderben und genossen



die Angebote der vielfältigen und bunten Marktstände.

Es ist schwer, den Besucherstrom zahlenmäßig verlässlich einzuschätzen, doch sprachen der Verkauf von 425 Würstchen, 60 Kuchen und Torten sowie 900 Kartoffelpuffer für sich. Auch die Führungen durch das Hospiz waren sehr gefragt und gaben vielen Interessierten einen Einblick in das Konzept und die Arbeit des Uhlhorn Hospizes.

ev

Nachlese

„Der Fahnder im Hospiz“ **Autorenlesung mit Michael Lesch**



Mehr als 250 Menschen kamen am 24. Oktober 2002 in die Mutterhauskirche der Henriettentiftung, um den Schauspieler Michael Lesch zu sehen, den viele aus dem Fernsehen als „Fahnder“ oder als Arzt aus der Serie „Klinik unter Palmen“ kennen. Zu Gunsten des Uhlhorn Hospizes las der

46-jährige aus seinem neuen Buch „Ein Jahr Hölle. So besiegte ich den Krebs“. Besucher aller Altersgruppen verfolgten gebannt die Geschichte, die er in gespannter Atmosphäre vortrug. Im November 1999 entdeckten die Ärzte Tumore im Hals- und Brustbereich. Die Diagnose traf den Schauspieler wie ein Schlag: Morbus Hodgkin, Lymphknotenkrebs. Schonungslos offen erzählte der Autor vom Kampf gegen die Krankheit. Am Ende hat er den Krebs besiegt. Das Publikum erhob sich, um zu applaudieren. Nach der Lesung musste er noch viele Hände schütteln und Bücher signieren. *ev*

„Godspell“ **Benifiz-Konzert**

zu Gunsten des Uhlhorn Hospizes

Am Dienstag, dem 19. März 2002 veranstaltete die Landesbühne Hannover ein Benefiz-Konzert zu Gunsten des Uhlhorn



Hospizes in der Mutterhauskirche der Henriettentiftung. Die Schirmherrschaft hatte die Präsidentin der Klosterkammer, Professorin Martha Jansen, übernommen. Über 400 begeisterte Besucher kamen zu dieser in konzertanter Form aufgeführten musikalischen Geschichte von der Kraft des Glaubens. Die Resonanz war durchweg positiv – was unter anderem auch durch Spendeneinnahmen von über 1.600 Euro zum Ausdruck kam.

Anschließend gab es bei Sekt und anderen Getränken die Möglichkeit der Begegnung mit den Mitarbeitern des Hospizes. *ev*



Das Uhlhorn Hospiz:

Lebensbeistand und Sterbebegleitung

Unser im Frühjahr 2000 eröffnetes Uhlhorn Hospiz in Hannover unterstützt Menschen auf ihrem letzten Weg. Seit April 2002 bin ich nebenberuflich für das Fundraising zuständig, d. h. für die Gewinnung und Betreuung möglichst zahlreicher Spender und Sponsoren. Ich befragte die Leiterin des Hospizes, Schwester Gabriele Kahl, über ihre Aufgaben und Erlebnisse im Hospiz.

EV: Was passiert eigentlich im Hospiz?

GK: Jede Menge kleiner Dinge wie im normalen Leben auch, und kein Tag gleicht dem anderen. Das liegt daran, dass es unser größtes Anliegen ist, dass die Menschen, die bei uns Aufnahme finden, ihre Lebensgewohnheiten und ihren Lebensrhythmus beibehalten können. Das heißt, sie dürfen weiter lange fernsehen, ausschlafen, rauchen oder Alkohol trinken. Wer morgens seinen Tag mit einer Tasse Kaffee und einer Zigarette im Bett beginnen oder in der Badewanne ein Gläschen Sekt genießen möchte, kann dies tun. Die einzigen verbindlichen Zeiten ergeben sich aus der

Schmerztherapie und dem Mittagstisch. Mittags ist die Zeit, in der wir versuchen, zusammen mit den Bewohnern, die möchten und noch in der Lage sind oder auch den gerade anwesenden Angehörigen, die Mahlzeiten an einem großen, liebevoll von unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern vorbereiteten Tisch einzunehmen. Die Nachmittage sind meist mit Besuchen ausgefüllt oder einfach mit „Dasein“. Viele Bewohner haben jedoch auch den Wunsch, sich einfach zurückzuziehen und weniger Kontakt zu anderen aufzunehmen.

Wir bemühen uns, auf die Wünsche und Bedürfnisse einzugehen – ob es das gemeinsame Grillen mit der Lebensgefährtin ist oder sogar Heiraten, was in den vergangenen zwei Jahren schon zweimal vorkam.

EV: Wer findet Aufnahme im Hospiz?

GK: Menschen mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung, bei denen weder Heilung noch Stillstand der Erkrankung erreicht werden kann und deren Lebenserwartung nicht länger als ein halbes Jahr beträgt. Schmerzen, medizinisch-pflegerische Probleme oder psychosoziale Belastungen bestimmen die Aufnahme. Die Aufnahme ist unabhängig vom Alter und der Konfession. Entscheidend ist die Bedürftigkeit. Im Jahr 2001 haben wir 87 Menschen begleiten können, davon hatten 98% eine

Krebserkrankung. Das durchschnittliche Alter betrug 68 Jahre, und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag bei 28 Tagen. Die ersten 9 Monate des Jahres 2002 zeigen ähnliche Zahlen: bis Ende September 2002 konnten wir 63 Menschen mit einem Durchschnittsalter von 66 Jahren betreuen, wobei der jüngste Patient 15 und der älteste 89 Jahre alt war. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 24 Tage.

EV: Wer gehört heute zu Ihrem Team und welche Schwerpunkte gibt es in der Arbeit?

GK: Das Team besteht aus Krankenschwestern und Krankenpflegern, Sozialarbeitern, Ehrenamtlichen, Reinigungskräften, Praktikantinnen, Krankenpflegeschülern und einem Zivildienstleistenden.

Die Pflegekräfte verfügen zum Teil über eine langjährige Berufserfahrung im ambulanten oder stationären Bereich mit verschiedensten Fort- und Weiterbildungen wie z. B. palliativer Pflege. Aber die Tätigkeit bezieht sich nicht nur auf die Pflege, es geht auch noch darüber hinaus, wie z. B. die psychosoziale und spirituelle Begleitung oder hauswirtschaftliche Verrichtungen wie z. B. Wäsche waschen und bügeln.

Selbst bei unserer Sozialarbeiterin, Frau Lampe, kommt es vor, dass sie morgens in der Küche steht und Milchsuppe kocht



oder einem Bewohner die Brechschale halten muss. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist auch sehr vielfältig. Es beginnt mit der Hilfe und Unterstützung der Bewohner bei Formalitäten und Behördenangelegenheiten sowie Gesprächen in Krisensituationen. Die Koordination und Ausbildung der Ehrenamtlichen gehört ebenfalls zu ihren vielfältigen Aufgaben, denn unsere Ehrenamtlichen bilden eine unentbehrliche Stütze. Ihre Begleitung und Vorbereitung des Mittagstisches ist ein wichtiger Bestandteil des Tagesablaufes.

Darüber hinaus sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Team sehr kreativ. Dadurch fällt selten auf, dass vielfältige Dinge des täglichen Gebrauchs fehlen, um es wohnlicher und gemütlicher im Hospiz zu machen. Durch eine Spende im letzten Jahr zu Weihnachten haben wir einen kleinen Weihnachtsbaum geschenkt bekommen, den wir anschließend im Garten eingepflanzt haben. In diesem Jahr möchten wir ihn sehr gerne mit einer Außenlichterkette schmücken, die uns leider noch fehlt. Würde uns der Weihnachtsmann nach einem Wunschzettel fragen, könnte ich ihm einen langen, langen Brief schreiben, auf dem u. a. folgende Wünsche aufgelistet sind:

- Einen Elektrogrill für gemütliche Grillabende, damit sind wir spontaner, denn das ist unseren Bewohnern wichtig.

- Ein Waffeleisen; unglaublich lecker und immer wieder gerne benutzt und der Duft frisch gebackener Waffeln zieht durchs ganze Hospiz.
- Zwei Handventilatoren für heiße Sommertage.
- Einen Uhlhorn Hospiz Schriftzug am Dienstwagen für ein bißchen Werbung.
- Medizinische Geräte für die Schmerztherapie, die sehr wichtig sind. Über die Krankenkassen leider nicht immer zu bekommen.
- Ein paar Stehlampen, um die Zimmer einmal in ein anderes Licht zu rücken.
- Terrakotta-Töpfe für die Terrasse.
- Regelmäßige Gebäck- und Blumenlieferungen wären phantastisch.
- Ein Digital-Fotoapparat, um so schöne Ereignisse wie eine Hochzeit „festzuhalten“.
- Ein paar Lagerungskissen, z. B. Stillkissen sind unheimlich praktisch.
- Liebe Sponsoren für das nächste Marktfest am 30. August 2003.

Mir würden noch mehr schöne, notwendige und praktische Dinge einfallen, aber unsere erste Hospiz Zeitung hat noch mehr Inhalte als einen Wunschzettel zu Weihnachten.

EV: Vielen Dank für das Gespräch. Wie ich höre, gibt es jede Menge Nützliches, das Ihnen große Freude bereiten würde.
ev

Zivildienst im Uhlhorn Hospiz Ein „Mädchen“ für alles



Eigentlich kann ich mich noch als Pionier bezeichnen, da ich der erste Zivi

im Uhlhorn Hospiz bin. Mein Dienst begann im August diesen Jahres, mitten im Sommer, denn ich sollte auch gleich beim diesjährigen Marktfest mithelfen, das, was ich und auch viele andere denken, eines der größten Feste hier im Hospiz darstellt, was nicht nur für die zahlreichen Gäste aus dem gesamten Umland gilt. An diese Stelle bin ich nur durch Andrea, die Tochter von M. Lampe, der Sozialarbeiterin hier, gekommen. Natürlich war mir auch die Bedeutung dieser Einrichtung bewusst, denn diese Tätigkeit verlangt einem sehr viel ab. Aufgrund eines familiären Trauerfalls vor einigen Jahren bin ich mit der Einrichtung „Hospiz“ früh zusammengestoßen und hab mich aufgrund dessen auch für diese Stelle entschieden. Meine Tätigkeiten hier sind sehr vielseitig, womit ich voll zufrieden bin, denn mit monotoner Arbeit kann ich mich überhaupt nicht auseinandersetzen. Am liebsten arbeite ich aber noch im Freien, was sich im Herbst auf das Zusammenfegen von Laub beschränkt. Ansonsten reichen meine Tätigkeiten von Hausmeisterarbeiten, über Küchendienst, über Bürodienst, bis zur „Pflege“, wobei sich das meist auf die Mobilisation von den Bewohnern beschränkt. Morgens sitze ich oft mit den Bewohnern und Pflegern am Frühstückstisch und wir frühstücken alle gemeinsam. Dabei wird oft ausgiebig geredet, was viel zu oft in Diskussionen ausartet, meist über Politik. Besonders traurig fand und finde ich persönlich die Tage, an denen Bewohner verstorben sind oder versterben, vor allem aber Bewohner, die schon eine halbe Ewigkeit hier gelebt haben und die ich schon seit meines Einberufungstermines zum Zivildienst kenne. Wenn ich jetzt die Wahl hätte, eine andere Dienststelle zu wählen, vielleicht eine, die weniger „brisant“ scheint, dann würde ich mich dagegen entscheiden. Ansonsten bin ich sehr zufrieden und freue mich noch auf die kommenden Monate, bevor mein Dienst Ende Mai 2003 enden wird.

Sebastian Zichner



Schloss-Apotheke

B. Firsching
Calenberger Esplanade 3A · 30169 Hannover
Telefon 05 11/131 62 61 · Fax 05 11/131 62 88

Seit April 2000 in guter Verbindung mit dem Uhlhorn Hospiz.

Wir freuen uns über das Vertrauen und die immer gute Zusammenarbeit.

Gerne sind wir auch für Sie da!

Kostenlose Hotline: 0800/131 62 61 · Fax: 05 11/131 62 88
E-Mail: schloss.apo.hannover@pharma-online.de · Internet: www.schlos-apo.com

Impressum

Herausgeber:
Uhlhorn Hospiz GmbH
Gehägestraße 8
30655 Hannover
Tel: (0511) 289-4545
Fax: (0511) 289-4500
www.uhlhornhospiz.de

Geschäftsführer:
Anke Reichwald,
Dr. Ralf Selbach,
HRB 58008
Amtsgericht Hannover

Redaktion:
Schwester Gabriele Kahl, Leiterin,
Walter Evers, Fundraising

Gestaltung:
Hoch Zwei, Grafik Design, Hannover
Druck:
Schindelhauer Druck GmbH, Hannover

Spendenkonto:
Kto. 101 407 773
BLZ 250 500 00
NordLB

